

Vorwort II

Markus Hilgert

Es ist mir eine besondere Freude und Ehre, gleich zu Beginn meiner Amtszeit als neuer Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft (KuPoGe) mit einem Geleitwort zum vorliegenden Jahrbuch zur Kulturpolitik beitragen zu dürfen. Dies hat zwei Gründe: Zum einen feiert die Kulturpolitische Gesellschaft im Jahr 2026 ihr 50-jähriges Bestehen. Wie bei jedem anderen ›runden Geburtstag‹ ist dies auch für die KuPoGe Anlass, zurückzuschauen und Bilanz zu ziehen: Welche theoretischen Grundannahmen haben sich bestätigt? Welche politischen Ziele wurden erreicht und welche Versprechen erfüllt? Die KuPoGe hat sich seit jeher durch eine starke, wissenschaftlich fundierte und politisch progressive Programmatik profiliert. Diese dezidiert programmatische Ausrichtung der KuPoGe ist zugleich ihr Markenzeichen und – dies ist meine feste Überzeugung – ihre größte Stärke. Eine Publikation, die sich der Diskursgeschichte des Verbandes 50 Jahre nach seiner Gründung widmet, ist also ein besonderes Desiderat, sowohl in kulturpolitischer als auch in gesellschaftsgeschichtlicher Hinsicht.

Zum anderen enthält das reflektierende Innehalten nach einem halben Jahrhundert bundesrepublikanischer Kulturpolitik die Chance, basierend auf einer Analyse des gesellschaftlichen und politischen Status quo eine Vision für die zukünftige Arbeit der KuPoGe zu entwickeln. Dabei ist klar, dass die wissenschaftliche Fundierung sowie die konzeptionelle Orientierung der Verbandsarbeit auch weiterhin eine Schlüsselrolle einnehmen werden.

Gegenwärtig ist eine wissenschaftlich fundierte und programmatisch geleitete Kulturpolitik dringend erforderlich. Denn es ist offenbar, dass im Deutschland der Nachkriegszeit eine theoretisch avancierte kulturpolitische Programmatik sowie ein ausgeprägtes Verständnis der bestehenden Herausforderungen immer noch nicht zu einer substantiellen Aufwertung und Stärkung der Kulturpolitik im Vergleich mit anderen Politikfeldern geführt haben. Die im Jahr 1976 von den Gründungsvätern der KuPoGe in ihrem Grundsatzpapier identifizierten und aufgeführten »eklatante[n] kulturpolitische[n] Defizite in Öffentlichkeit und Parteipolitik«, prägen vielmehr bis heute die politischen Rahmenbedingungen für Kultur und ihre Akteur*innen.

Aus dieser Beobachtung lässt sich eine dreifache Lehre ziehen:

1. Die Rahmenbedingungen für die Arbeit im Kultursektor besitzen trotz kontinuierlich gestiegener Budgets nach wie vor nicht die politische und gesellschaftliche Zentralität und Stabilität, die der Kultur als »Methode des menschlichen Zusammenlebens«, so wird Kultur im oben genannten Grundsatzpapier definiert, und Infrastruktur gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit zukommen sollte. Statt Zentralität und Stabilität sind vielmehr Marginalität und Vulnerabilität seit jeher Kennzeichen kulturellen Schaffens in Deutschland. Marginalität und Vulnerabilität führen aber vielfach zu Prekarität.
2. Grund dafür ist weniger ein Defizit an theoretischem Wissen um Herausforderungen, Aufgaben und notwendigen Maßnahmen als ein Defizit in der praktischen Umsetzung, Evaluation und gegebenenfalls Anpassung dieser Maßnahmen und ihre Koordinierung auf den Ebenen der Kommunen, der Länder und des Bundes.
3. Angesichts aktueller, parallel auftretender Krisen, die die Sicherheit, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, den Zusammenhalt sowie nicht zuletzt die freiheitlich-demokratische Verfassung unserer Gesellschaft bedrohen, muss die kulturpolitische Programmatik noch sehr viel klarer als bisher Anpassungsfähigkeit, Zentralität und Stabilität sowie die Stärkung von Freiheit und Vielfalt als Leitprinzipien kulturpolitischen Handelns in den Blick nehmen und daraus Strategien zur Stärkung der Resilienz in der Kultur ableiten.

Das vorliegende Diskursbuch wird bei der Umsetzung dieser Ziele sowie bei der Formulierung einer solchen *Kulturpolitik der Resilienz* unverzichtbar sein und zum Referenzwerk für die zukünftige programmatische und konzeptionelle Arbeit der KuPoGe werden. Mein besonderer Dank gilt daher dem Herausgebergremium – Dr. Norbert Sievers, Dr. Tobias J. Knoblich und Prof. Dr. Birgit Mandel – sowie allen Autor*innen des Bandes.

Dankbar erwähnen möchte ich nicht zuletzt den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Dr. Wolfram Weimer, sowie die Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, Ina Brandes, ohne deren Wohlwollen und finanzielle Unterstützung dieser Band nicht hätte entstehen können.

Prof. Dr. Markus Hilgert
Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.